

schließe und sie mein für ewig nenne? O Gott, und werden wir nicht Beide grenzenlos elender sein in diesem Schweigen? Wohl mögen wir Eins von des Anderen Liebe überzeugt sein, aber Johannes, wir mögen es leugnen wie wir wollen, das Wort ist Alles. Das Geständniß, das Wort: „Ich liebe Dich!“ überwiegt des ganzen Himmels volle Seligkeit. Es ist das Diadem, um das der Jüngling ringt, wenn sein Herz sich zum ersten Male in die Gluth der Liebe tauchte, es ist der Kranz, zu dem der sehnsüchtige Blick der Jungfrau sich wendet, wenn ihre Seelenarme sich vereinigend um die des Geliebten schlingen. Es ist der Trauring der Seelen! O Johannes, und wir sollten dies Wort nicht sprechen? Nein, es kann kein Vergehen sein! Es kann kein Recht geben, das heiliger ist; es kann nicht Sünde sein, den ewigen Gesetzen des Himmels zu folgen und die wandelbaren der Erde hinter sich zu lassen. Wenn wir hinaufgehen zum ewigen, himmlischen Dasein, dann lassen wir ja all' den Zwang und alle die kleinlichen Bedingungen, die sie hier Gesetze nennen, zurück und werfen uns der ewigen, bedingungslosen Freiheit in die Arme. Die Liebe, Johannes, die Liebe ist das Himmelreich. Sollen auch da Gesetze uns einzwängen? Sollen wir auch da nicht frei sein dürfen? O mein Freund, sollen wir in jedem Verhältnisse Sklaven sein? Nirgend, nirgend frei? Rahel sagt: „Sollte man niemals thun, wozu man Hand hat, nun so wäre das Gegentheil auch das Einzige, was einem übrig bliebe: aus dem Fenster stürzen!“ Ja wahrlich, dies geistreiche, klare Weib, das den Blick seines Geistes bis in die tiefste Tiefe der Seele hinabsenkte, das durch seine gewaltige clair-voyance der peinlichen Etikette der Welt als Opposition entgegenstand, Rahel hat Recht! Auch Du besitzt diese clair-voyance (verzeihe das fremde Wort, ich weiß, Du liebst sie nicht, aber nenne mir ein deutsches, das diesen Sinn so ausdrückt, und Du sollst es nicht mehr hören), auch Dir ward der scharfe, zeretzende Geistesblick, das Wahre von dem Falschen genau zu scheiden, der von keiner kleinlichen Weltrücksicht getrübt, nur das geistig Wahre sieht. Schau mit diesem Blick auf das Verhältniß unserer Liebe und rathe, rathe, hilf! — Dein
Romano.

Johannes an Romano.
Mein Romano, Liebe, Freundschaft und Vertrauen sind freie Güter des Herzens und der Seele, sie lassen sich nicht erzwingen, nicht bannen, nicht beschränken oder in kleinliche Weltverhältnisse einzwängen. Wie sie die Hand Gottes führt, so muß man ihnen Ein- und Ausgang gestatten nach ihrem Willen. Man kann sein Herz nicht in Fesseln schlagen und ihm vorschreiben: liebe so oder so, vertraue diesem oder dem, man muß es frei schalten lassen und thun, was es begehrt. Der Liebe Stimme ist Gottes Stimme, folge ihr und Du folgst dem Rufe Gottes. Frage Deine Seele, und was sie Dir rät, das thue. Dies meine Antwort auf Deinen Bruch mit Ludwig, auf Deine Liebesverhältnisse. Von letzteren noch diese meine Ansichten:

Eine Handlung, die ich im Geiste schon begangen, eine Erklärung, die mein ganzes Wesen bereits gegeben, eine Empfindung, die meine Blicke schon ausgesprochen, ist mein Mund nicht verpflichtet zu verschweigen. Es ist eine unnütze Prüderie der Sprache, daß Shakespeare sagt: „Gieb den Gedanken, die Du hegst, nicht Zunge!“ Den reinen Gedanken, mit dem ich mich nicht scheuen darf vor Gott zu treten, warum sollte ich ihn vor den Menschen verbergen? Und den unreinen, mit dem ich meine Lippen zu besudeln fürchte, wie dürfte ich ihn in den heiligen Räumen meiner Seele, meines Geistes bergen? Du darfst es sagen, daß Du liebst, wenn Deine Liebe ein Kind des Geistes und der Seele ist, denn Du darfst Dich ihrer nicht schämen. Ist sie aber nichts als ein wilder Rausch der Sinne, so sollst Du sie ausreißen und aus Deinen Gedanken verwerfen und verbannen. Die Liebe ist ein Kind Gottes und keinem Verhältnisse der Welt unterworfen, der Hohn der Menge kann sie nicht berühren, der Geifer der Verläumdung sie nicht besudeln, denn sie ist ein Wesen, das wie der Glaube hoch über allen kleinlichen Weltverhältnissen, Vorurtheilen und Rücksichten mit strahlendem Glanze schwebt. Und so sollst Du sie betrachten, und nichts soll Dich hindern, sie der Geliebten offen zu gestehen. Schon vorlängst sagte ich Dir, wie sich meine Angelegenheiten immer mehr zu verwirren beginnen; gegenwärtig befinde ich mich in einer Lage,